

Waiblinger, Wilhelm: Erstes Lied (1817)

1 Wenn der goldenen Loose mir das Schicksal
2 Eins vergönnte, wenn heitrer Himmel wieder
3 Ueberm Haupt mir die hohe lautre Schönheit
4 Bess'rer Tage verjüngt ergöß', und voller
5 Mir die heilige reine Flut des Lebens
6 Aus der Urne des Gottes ränne, wenn sie
7 Frei vom drohenden Fels, wo sie zerstäubet,
8 Ungefährdet vom Abgrund, dessen Grauen
9 Oft die schäumend bewegte gern verschlänge,
10 Nun im Schatten des jungen Lorbeers und im
11 Süßen Dufte der Rose klar und ruhig,
12 Wellenlos, zu des Friedens Sonnentempel
13 Ihrem Genius folgte, – dann wohl trennt' ich
14 Nimmermehr mich von dir, bis meiner Tage
15 Vollgewachsener Strom ins Meer verausschte;
16 Dann wohl blieb' ich dir treu, wie seinen Felsen,
17 Seinen Lüften der Adler; meine Freuden
18 Baut' ich kühn mir ins Urgebirg, des Aethers
19 Frischem Reiche vertraut' ich mich, der Menschheit
20 Nur aus neblicher Wolkenferne sichtbar,
21 Ihren giftigen Pfeilen nicht erreichbar,
22 Felsenland der Sabiner, und des alten
23 Volks der Herniker, dir, mein heimlich Tempe,
24 Mein Olevano, treu!
25 Vom hohen Grabe,
26 Das die Sag' als dreitausendjährig Denkmal
27 Des Ascanius ehrt, ist's schön, des Morgens,
28 Im gewaltigen, ew'gen Eichenschatten
29 Hinzuwandern, bis aus Elysiums üpp'ger
30 Waldesfülle, dem Dunkel der Cypressen,
31 Noch vom Ppurhauche der Früh' umduftet,
32 Des sikul'schen Ariccia's busch'ger Hügel
33 Mit der glänzenden Kuppel sich entfaltet.

34 Schön ist's auch von Genzano's sonn'ger Höhe
35 Hier hinunter zu blicken, wo im Schooße
36 Seiner Haine Dianens blauer Spiegel
37 Deine schmachtende sanfte Mild' und Schöne
38 O hesperischer Himmel, wiederstrahlet,
39 Unter Pappeln von Nemi's jähem Fels die
40 Nymph' Egeria sich im Thränenbache
41 Niederstürzt, und den grauen Zeiten heilig,
42 Unterm Cavo der ferentin'sche Hain blüht,
43 Ja der taurischen Göttin grüne Heimat
44 Aus den Fernen der Vorwelt das Geheimniß
45 Holder Fabel der Gegenwart zurückruft,
46 Aber dort des Tyrrhenermeeres Bläue,
47 Wie ein Wunder, homer'scher Geist entwehet,
48 Und die muntre Erinn'rung noch in Circe's
49 Feenwelt und des griech'schen Wandrers spielet.

50 Dennoch suchte die Heimat hier ein ruhig
51 Unzerfallnes Herz nur, deß Empfindung
52 Sanft und tief wie Dianens Spiegel wäre,
53 Das der Freud' und der Wehmuth Schauern leise,
54 Wie dem Zephyr die stille See, erbebte,
55 Dem die Liebe, die erste, heil'ge, schöne,
56 Wie italische Lüfte, rein und selig
57 Noch ins knospende Blumenreich des Innern
58 Allerquickend und tiefbelebend schiene,
59 Dem der scheue Genuß, der zücht'ge, täglich
60 Noch die fliehende Lust mit holdem Wahne
61 Nie vergänglicher Dauer lächelnd täuschte,
62 Das die Qualen der ersten Jugendliebe
63 Nie im Taumel der zweiten und die Täuschung
64 Neu entzündeter, sturmverwehter Flamme
65 Nie im schrecklichen Wagen der Verzweiflung,
66 Nie im dreifachen Brand vergessen wollte,
67 Das noch niemals verloren, dem im tiefen

68 Heiligthume der Seele nie der Altar
69 Und das Bild der befleckten Göttin stürzte,
70 Dem noch Leben und Liebe so gefahrlos,
71 Ungerührt vom Orkan, im linden Dufte
72 Weiter Ferne, wie des Tyrrhenermeeres
73 Ruhig liebliches Bild von dort erscheint.
74 Solche Herzen erfreuten Cynthia's Haine,
75 Und die blühende Schattenwelt Ariccia's.
76 Meine Seele, die schon das Glück des Friedens
77 Wie die schweigenden Ufer der Diana
78 Nun das glückliche Fabelreich, verloren,
79 Meine trauernde Seele haucht nur Wünsche,
80 Nur Erin'rungen, Seufzer, Klagelaute,
81 Dort hinüber, wo sie nur längst Entfloh'nes,
82 Der Vergangenheit einsam weinend suchte.

83 Deine Felsen, die zeitgetroffenen, aber,
84 Mein Olevano, sind's, wo sich der hohe
85 Düstre Geist der Natur mit ernsten Schauern
86 Seiner Einsamkeit gerne mir befreundet,
87 Finstre Wälder des Apennins, in deren
88 Melancholischen Schluchten über Trümmer
89 Niederschäumend der Bergstrom tos't, in deren
90 Blitzgespaltenen Wipfeln oft der Wind ein
91 Lied hinhaucht, das, verwandt mit meinen Leiden,
92 Meinen Schmerzen, wie wilde Geisterliebe
93 Mir ertönet, das ich versteh' und kenne,
94 Dem antwortend sich Stürm' in meiner Seele
95 Heulend regen, o Wälder, euch erwählt' ich
96 Mir zur Heimat! in eurem Grün vernähm' ich
97 Keinen menschlichen Laut, nur des Naturgeists
98 Ewig Sausen und Weh'n, nur selten hallte
99 Ferneher der Gesang des Ziegenhirten
100 Aus dem Thal, zu der Pfeifen rohem Spielwerk,
101 Das, nach Sitte der Väter, der Campagna

102 Volk erfreut, und auf luft'ger Felsenspitze,
103 Wenn der blühende Wald sich lichtet, stünd' ich
104 Plötzlich, und in den Lüften hängen wie der
105 Leichtgeflügelten Vögel wind'ge Heimat,
106 All' die Dörfer umher, dem Auge Staunen
107 Und Verwundrung erregend – Civitella's
108 Nackte schaurige Höh'n, sie lockten mächtig
109 Mir das stürmische Herz, und frischer Bergwind
110 Bliese wild mir durchs Haar, die Wolken zögen
111 Nah um's Haupt mir, die fels'ge Pyramide,
112 Mein Olevano, graut' empor, und ungeduldig
113 Zitternd schweifte der Blick, der alten Volsker
114 Vielgestaltig Gebirg, die Schlösser all' und
115 Luft'gen Dörfer entlang, bis fern, wo dämmernd
116 Unter Latiums wollustvollen Hügeln
117 Sich Velliträ erhebt, das rebengrüne.

118 Hier, wenn mir's der Olympier einst vergönnte,
119 Hierher flüchtet' ich mich und jenes wen'ge
120 Noch von Hoffnung und karger Lebensfreude,
121 Was vom Schiffbruch des Lebens mir geblieben.

(Textopus: Erstes Lied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36665>)